

Rothenthurm im Fokus der Geschichte : "Ehrenhafter Untergang" im Hochmoor

Autor(en): **Michel, Kaspar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **100 (2008)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

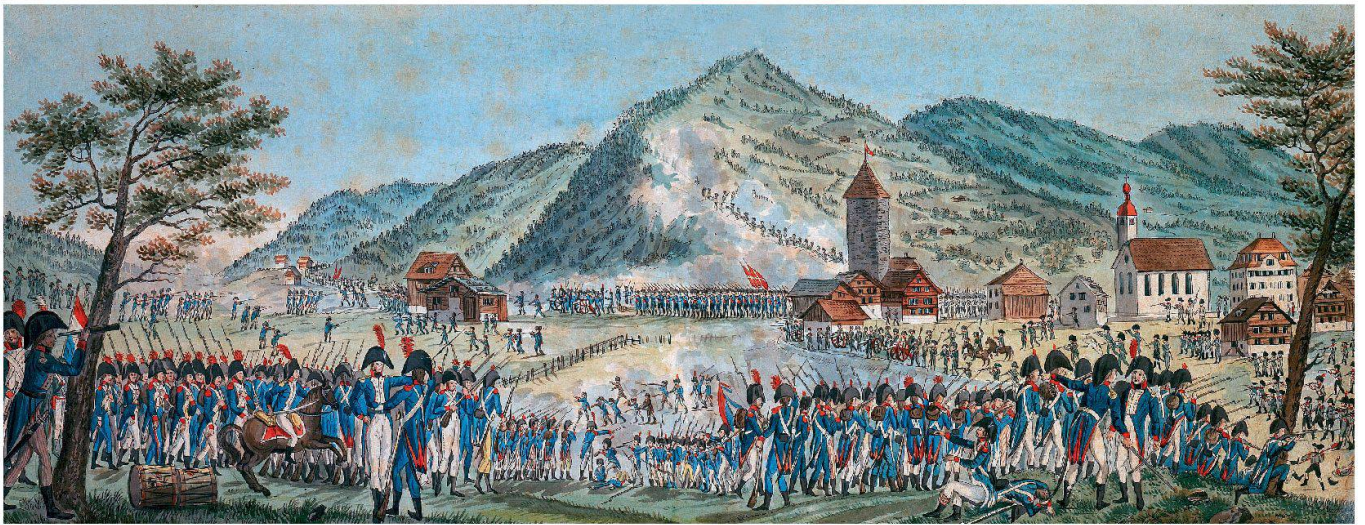
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rothenthurm im Fokus der Geschichte – «Ehrenhafter Untergang» im Hochmoor

Kaspar Michel



Die Schlacht bei Rothenthurm vom 2. Mai 1798. Die Schwyzer Truppen bildeten zwischen dem Letziturm und dem Morgartenberg eine Verteidigungslinie. Im Lauf des Gefechts gingen sie zum Sturmangriff über und trieben die französischen Soldaten über St. Jost und die Anhöhen beim Raten ins Ägerital zurück. Das Aquarell wurde erst um 1840, vermutlich von Martin Schmid, gemalt.

Einen «Ehrenhafter Untergang» nannte der Schwyzer Schriftsteller Meinrad Inglin (1893–1971) den Abwehrkampf des Landes Schwyz gegen die Franzosen bei Rothenthurm. Tatsächlich rückte Ende April, Anfang Mai 1798 das Dorf bei der Altmatt für wenige Tage in den Brennpunkt der Schweizer Geschichte. Auch wenn die «Schlacht bei Rothenthurm» in der historischen Erinnerungskultur der Schwyzer eine weitaus grössere Bedeutung erfährt als ihr eigentlicher Stellenwert im Rahmen der antifranzösischen und antihelvetischen Abwehrkämpfe in der Schweizer Geschichte ist, so mindert das die Tatsache einer militärischen Überraschungsleistung der Schwyzer keineswegs.

Die Alte Eidgenossenschaft in Bedrängnis

Als «*das unglückliche 1798er Jahre*» hat der Schwyzer Pfarrer und Chronist Joseph Thomas Fassbind (1755–1824) als Zeitzeuge sein Kapitel über die sogenannten Franzosenkämpfe überschrieben. Im Januar 1798 haben französische Truppen Waadtländer Gebiet betreten. Etwas später stiessen die Soldaten der «Armée d'Italie» und der «Armée d'Allemagne» über Freiburg und Murten respektive Biel und Solothurn gegen das mächtige Bern vor. Der französischen Offensive vom 2. März 1798 hielt die Stadt nicht stand. Am Nachmittag des 5. März marschierte General Schauenburg (1748–1831) in Bern ein. Ziel des Direktoriums in Paris war es, aus der Schweiz einen französischen Vasallenstaat – eine «Schwesterrepublik» – zu formen. Mit der völligen Umgestaltung der dreizehnörtigen Eidgenossenschaft, der Konstituierung neuer Kantone und der Einführung einer Verfassung wurde die «Helvetische Republik» aus der Taufe gehoben. Diese Verfassung wurde am 12. April 1798 im Rathaus von Aarau, der neuen Hauptstadt, erlassen. In den Landkantonen und vor allem den katholischen Gebieten der Eidgenossenschaft stiess die Idee eines Einheitsstaates auf grossen Widerstand. Schwyz schlang sich an die Spitze dieser Opposition.

Einsiedeln als strategisches Ziel

An der ausserordentlichen Landsgemeinde vom 16. April 1798 im Ring zu Ibach wurde nochmals eine Absage an das «Büchlin der helvetischen Staatsverfassung» beschlossen. Schwyz bezog damit eindeutig Stellung gegen das neue Regime. Mit ihm traten auch weitere Kantone (Uri, Nidwalden, Zug und Glarus) für die alte Ordnung ein. Der Entschluss, die althergebrachten Freiheiten auch mit

Waffengewalt zu verteidigen, stand fest. Dabei lehnte die bäuerliche Mehrheit die Neuerungen entschieden ab. Etliche Geistliche und eine Mehrheit der politischen Führung, des Landrats, stimmten in ihren Versammlungen hingegen für einen Anschluss an die Helvetische Republik. Die offensichtliche Ausweglosigkeit und die bevorstehende Gefahr hat zweifelsohne bei den Führungseliten eine realistischere Einschätzung der Lage bewirkt. Schlussendlich aber dominierte die Dynamik der Volksstimmung.

Im Vordergrund stand dabei auch der Schutz der katholischen Konfession, welche von den Revolutionären bedrängt wurde und in Frankreich bereits enormen Repressionen unterlag. Aus diesem Grund war das fürstliche Benediktinerstift Maria Einsiedeln ein Hauptziel des revolutionären Vormarsches. Bei den Konventualen von Einsiedeln orteten die französischen Besatzer und das mit ihnen verbündete helvetische Direktorium einen Hauptherd der reaktionären Agitation. Aber auch die drohende Abschaffung von staatlichen Einrichtungen wie der Landsgemeinde erregte die Gemüter. Und trotzdem: Die «Staatsumwälzung» durch den helvetischen Verfassungsstaat und die gewaltsame Liquidierung des Ancien Régimes in der Schweiz kann bei allen schlimmen Begleitumständen für sich in Anspruch nehmen, erstmals brauchbare Ansätze und Anstösse von moderner Rechtsstaatlichkeit und bürgerlicher Freiheit eingeführt zu haben. Jahrhundertalte Untertanenverhältnisse wurden mit einem Schlag aufgelöst.

Missglückter Befreiungsschlag

Die Ermächtigung des Kriegsrats durch die Landsgemeinde und die Zusicherung der übrigen antihelvetischen Stände bewogen den zum Oberbefehlshaber über die antifranzösischen Truppen ernannten Schwyzer Landeshauptmann Alois von Reding (1765–1818) zu einer militärischen Offensive. Ziel der Aktion war die Eroberung von Luzern, Bern, Aarau und Zürich. Einem Truppenteil gelang der Zug über den Brünig nach Meiringen. Dort stockte der Weitermarsch, weil sich das Berner Oberland dem Aufstand nicht anschloss. Der Angriff auf Zürich entlang dem Zürichsee wurde nicht ausgeführt; man begnügte sich vorerst mit der Einnahme von Rapperswil. Der Feldzug durch das Freiamt in Richtung Aarau wurde zwischen Wohlen und Lenzburg von französischen Truppen aufgehalten und zurückgeworfen. Die Einnahme Luzerns unter der Führung von Alois



Der Schwyzer Landeshauptmann Alois von Reding organisierte im Alter von 33 Jahren zusammen mit dem Kriegsrat die Verteidigung der Innerschweiz. Als erfahrener Offizier in spanischen Diensten wusste er wohl um die militärisch hoffnungslose Lage, in welcher sich seine entkräfteten und mittellosen Truppen befanden. Die Darstellung aus dem Jahr 1896 zeigt ihn in heroischer Pose – umringt von seinen Mitkämpfern.

von Reding gelang zwar, die Stadt musste aber aufgrund der überdehnten und blockierten Front wieder aufgegeben werden. Zug wurde am 29. April von den Revolutionstruppen besetzt. Alles in allem war die Offensive in der Woche nach dem 22. April ein Desaster. Das lag weniger am Zustand der Truppe als vielmehr am ungenügend koordinierten und mässig entschlossenen Vorgehen der Befehlshaber und des Kriegsrats. Demotivierend wirkte schliesslich auch der zögerliche Vormarsch der kaiserlich-österreichischen Trup-

pen im nahen Ausland, von dem sich die Innerschweizer schnelle Hilfe erhofft hatten.

Vormarsch der Franzosen

Dem Schwyzer Landeshauptmann Alois von Reding blieb in dieser Lage nichts anderes übrig, als seine Soldaten auf die westliche Verteidigungslinie Küssnacht–Arth–Sattel/Schornen–Rothenthurm–Schindellegi–Richterswil–Rapperswil zurückzuziehen. General Schauenburg war nun entschlossen, die Innerschweizer und vorab die Schwyzer Bastion in die Knie zu zwingen. Mit seinen rund 20'000 Mann unter Waffen hatte er gegen die von der Versorgung weitgehend abgeschnittenen Widerständler recht gute Karten. Der Oberbefehlshaber über die französischen Truppen in der Schweiz teilte seine Armee in drei Brigaden (Jordy, Lorge und Novvion) auf. Brigadegeneral Novvion rückte mit einem Teil seiner rund 4500 Soldaten von Zürich entlang des rechten Seeufers nach Rapperswil und entlang des linken Ufers nach Schindellegi und Einsiedeln vor. Aus dem Freiamt marschierte Brigadegeneral Jordy einerseits nach Luzern und mit rund 600 Mann nach Küssnacht. Andererseits stiess er über Zug ins Ägerital vor. Sein Hauptziel war Schwyz. Die Brigade Lorge verblieb in der Westschweiz und bildete Schauenburgs strategische Reserve.

Novvion hatte Glück. Rapperswil wurde von den Glarnern kampflos aufgegeben. Den sich zäh verteidigenden Gasterländern, Uznachern, Märchlern und Glarnern bei Richterswil/Schindellegi drohte nun eine Einkreisung über den Seedamm. Ihre Verteidigungslinie wurde am letzten Apriltag endgültig durchbrochen. Was noch marschieren konnte, zog sich auf das Engnis bei der Brücke in Schindellegi zurück, wo weitere Innerschwyzer Truppen warteten. Andere liefen auf den Etzel oder zurück in die Heimatdörfer. Jordy war bei Küssnacht erfolgloser. Dort verteidigten 400 Schwyzer den Zugang nach Arth und in den Talkessel derart entschlossen, dass nicht an ein Durchkommen zu denken war. Am 2. Mai allerdings mussten – nach einem ruhigeren ersten Maitag – die Innerschwyzer bei Küssnacht kapitulieren. Munition und Kraft waren aufgebraucht.

Konzentration auf Rothenthurm

Landeshauptmann Alois von Reding war als Militär genug erfahren, um die Absicht von Schauenburg zu erkennen. Dieser wollte in zwei Kolonnen – über Schor-

nen/Sattel–Rothenthurm und über Schindellegi/Etzel – nach Einsiedeln marschieren. Entgegen der Empfehlung seines Landeshauptmanns entschied der Schwyzer Kriegsrat, der den militärischen Befehlshaber mehr hinderte als unterstützte, nicht sämtliche Truppen in Rothenthurm und Sattel zu konzentrieren, sondern die lange Linie von Morgarten über St. Jost bis nach Schindellegi zu halten.

Im Verlaufe des für den Stand Schwyz schicksalhaften 2. Mai 1798 musste die Verteidigungsstellung bei Schindellegi aufgegeben werden. Dies nicht zuletzt, weil die Frontlinie Etzel–Teufelsbrücke (Egg) durchbrochen wurde und der Weg für die französischen Truppen ins Klosterdorf damit offen stand. Die Verteidiger von Schindellegi wurden vom Landeshauptmann eilends nach Rothenthurm befohlen. Das Ennis Schornen/Sattel konnte gehalten werden, die angreifenden Franzosen «strömten» regelrecht über die Nordflanke des Morgartenbergs und St. Jost in die Ebene der Altmatt und nördlich vor das Dorf Rothenthurm. Hier also sollte die Entscheidung fallen. Von Reding konzentrierte seine verbliebenen, entkräfteten und unterversorgten Soldaten auf der Linie zwischen dem Letziturm und dem Gebiet «Mülleren», zum Morgartenberg, hin. Die Franzosen griffen auf der Ebene – von St. Jost herkommend – an. *«Die feindliche Kuglen platzten wie dichter Hagel auf die Schindel tacher der Häuser am Rothen Thurn. Mit einem Muth der beynahem an Raserey gränzte brach nun alles auf, mit gefülltem Bajonet, jauchzend dem Feind entgegen. Weder die Menge, noch die vortheilhafte Stellung noch die Kriegserfahrenheit derselben, konte die unsre zurückschrecken. (...) Ihr Schritt wurde zum Lauf, und ihr Lauf zum Flug. Tod oder Sieg waren ihnen gleich reizend, den es galt Religion und Vaterland. Die Franzosen schienen bey diesem Anblick unentschlossen, ob sie fliehen oder widerstehn sollten. (...) Die unsre brachen durch ihre Bajonet die feindlichen Reihen, es erfolgte ein viertelstündiges Gemezel, und die Franzosen ergrifen von allen Seiten die Flucht. (...) Es kostete da sehr vielen Franzosen das Leben, den die unsre gaben kein Pardon, und machten alles nieder, was ihnen in die Hände fiel»*, beschrieb Joseph Thomas Fassbind die Situation.

«Ehrenhafter Untergang»

Um vier Uhr abends hatten die Schwyzer und ihre Urner Hilfstruppen ihre «Schlacht» geschlagen. Die Franzosen wurden über die Anhöhen ins zugerische Gebiet zurückgeworfen; die Truppen General Nouvions waren allerdings schon unterwegs nach Einsiedeln. Dort marschierten sie am Morgen des 3. Mai ein. Die allgemeine Lage präsentierte sich auf Schwyzer Seite pitoyabel: die Versorgung mit Munition, Waffen, Nahrung war am Ende, die Konstitution des Landsturms überaus schlecht. So blieb Alois von Reding nichts anderes übrig, als an der ausserordentlichen Landsgemeinde vom 4. Mai eine nüchterne Analyse vorzunehmen und den Landleuten die Ausweglosigkeit der Situation aufzuzeigen. Der am Vortag von seinem Adjutanten mit General Nouvion respektive Oberbefehlshaber Schauenburg ausgehandelte Waffenstillstand, der durchaus den Charakter einer Kapitulation mit «guten» Bedingungen hatte, wurde von der Landsgemeinde akzeptiert.

In Rothenthurm, das für einen Tag, am denkwürdigen 2. Mai 1798, zum Schauplatz eines militärischen Erfolges wurde, entschied sich somit die Zukunft von Schwyz. Dieser wurde fortan als (weiterhin renitenter) Kanton in die Helvetische Republik integriert. Der erfolgreiche Abwehrkampf der Schwyzer bei Rothenthurm und die gleichzeitig völlig aussichtslose politische, wirtschaftliche und militärische Situation der ersten Maitage 1798 konnten keine Zweifel offen lassen, dass der eidgenössische Stand Schwyz des Ancien Régimes mindestens einen «ehrvollen Untergang» erlitt.

Literatur

- Fassbind Joseph Thomas, Schwyzer Geschichte, Band 3, bearbeitet von Angela Dettling, Zürich 2005.
- Widerstand gegen die Helvetik, Wädenswil/Au 1998 (Militärgeschichte zum Anfassen, Hefte 8a und b, hg. von Hans Rudolf Fuhrer).
- Wiget Josef, Die letzten Landsgemeinden des alten Standes Schwyz: Die Landsgemeindeprotokolle vom 26. April 1795 bis 4. Mai 1798, in: MHVS 89 (1997), S. 11–52.